

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 2.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Lieferung ins Haus verfr. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 3. Jänner 1880.

Morgen: Titus B.
Montag: Telesphor.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Eine Bitte um Recht.

Gestern brachte ein amtliches Bulletin der „Laibacher Zeitung“ die erfreuliche Nachricht über das Erlöschen der Kinderpest in Krain — leider gieng uns aber an demselben Tage auch die Nachricht zu, daß viele Ortschaften Innerkrains einer Hungersnoth entgegengehen, wenn nicht baldige und ausgiebige Hilfe geschafft wird. Es ist bereits in unserer gestrigen diesbezüglichen Notiz angedeutet worden, daß letztere Gefahr, welche besonders im Bezirke Abelsberg drohendere Formen angenommen hat, mit den Folgen der Kinderpest in directem Zusammenhange steht, und vertrauensselige Gemüther könnten vielleicht aus diesem Zusammenhange die Folgerung ziehen, daß nunmehr nach dem Aufhören der Kinderpest auch die Gefahr der Hungersnoth ganz oder doch zum größten Theile beseitigt ist. Einer solchen Anschauung muß aber schon aus dem Grunde entgegengetreten werden, weil durch dieselbe — so unrichtig sie auch an und für sich ist — die Unterstützungsfreudigkeit für die Nothleidenden gelähmt und der Glaube verbreitet werden könnte, daß nunmehr schon eine energische Selbsthilfe hinreicht, um die Landleute Innerkrains gerade in entscheidenden Momente vor einem bedenklicheren Ueberhandnehmen des Nothstandes zu bewahren. Letzteres ist entschieden falsch. Denn wenn in unserer gestrigen Notiz erwähnt wurde, daß die Noth in den betreffenden Gemeinden Innerkrains vorzüglich dadurch verschuldet wurde, daß infolge der Grenzsperrung gegen die Kinderpest unsere Landleute verhindert waren, ihre Holz- und Heuvorräthe im Görzer und Triestiner Gebiet auf den Markt zu bringen, so liegt uns heute wieder eine Meldung vor, nach welcher überhaupt infolge der heurigen Mißernte die anderwärts verkäuflichen Vorräthe so gering geworden sind, daß ihr Erlös unmöglich hinreichen würde, dem drängenden Elend Einhalt zu thun. In vielen

Fällen ist bereits die letzte Kuh verkauft worden, um nur des Lebens Nothdurft zu fristen, und da es zudem auch an Saatgetreide fehlt, so würden im nächsten Jahre viele Felder un bebaut bleiben müssen, wenn nicht die Hilfe rechtzeitig genug eintrifft, um ein von seinen nationalen Abgeordneten in so schmählicher Weise vergessenes Völkchen genügsamer Menschen vor dem Schrecklichsten zu retten.

Wir sind nun zwar vollständig überzeugt, daß die Privatwohlthätigkeit so manche Thräne zu trocken, so manchen Schmerz zu lindern vermag. In einem Falle jedoch, in welchem das Elend nicht bloß einzelne Familien, einzelne Ortschaften trifft und wo es zudem nicht mit dem elementaren Schrecken einer Ueberschwemmung, eines großen Brandes aneifernd auf die Unterstützung weiter Kreise wirkt, bleibt die Wohlthätigkeit des Einzelnen machtlos und müssen sich die Blicke der Unglücklichen nothgedrungen dem Staate zuwenden, der als Inbegriff einer durch die wechselseitige Leistung des Bürgers an die Gesamtheit und umgekehrt zusammengehaltenen politischen Gemeinschaft auch das Recht und die Pflicht besitzt, in Ausnahmefällen dort Unterstützung zu gewähren, wo der Einzelne, an einer Rettungsmöglichkeit verzweifelnd, die Hände müßig in den Schoß sinken läßt. Kein Kronland der Monarchie darf aber mit größerem Rechte an die Unterstützung des Staates appellieren, als eben Krain. Obgleich keine Provinz der österreichischen Monarchie stiefmütterlicher behandelt werde, als gerade unsere Heimat. Abgesehen davon, daß der Boden Krains die Arbeit des Landmannes nur in seltenen Fällen reichlicher lohnt, hat der Staat bisher sehr wenig gethan, um die Communicationsmittel im Lande auf einen Stand zu bringen, welcher, Angebot und Nachfrage nach den nothwendigsten Lebensbedürfnissen ausgleichend, den Ausbruch einer Hungersnoth, wenn auch nicht ganz unmöglich macht, so doch sehr

erschwert. Während anderwärts, um dem Nothstande abzuwehren, Nothstandsbauten projectiert, in Anregung gebracht und durchgeführt wurden, wird um die Unterkrainer Bahn schon seit Jahren petitioniert, ohne daß man der Erfüllung dieses allseitig als berechtigt anerkannten Wunsches auch nur um Haarsbreite näher gekommen wäre. Daß man der Hauptstadt des Landes eine Garnison versagt, wie man sie in anderen Provinzen viel kleineren Städten gewährt, sei nur nebenbei erwähnt, obgleich, wie allgemein bekannt, die Anwesenheit eines größeren Truppenkörpers auf das darniederliegende Gewerbeleben unserer Stadt einen ungemein belebenden Einfluß ausüben würde. Daß selbst Staatsbauten, welche im Princip längst bewilligt, bei uns gerne auf die lange Bank geschoben werden, mag die bekannte Verzögerung des Baues unserer Lehrerbildungsanstalt beweisen.

Da es zu keiner Zeit verabsäumt wurde, die Bedürfnisse Krains an maßgebender Stelle zur Kenntniss zu bringen und demnach wenigstens bis auf die letzte Zeit die legale Vertretung des Landes keiner Verabsäumung ihrer Pflichten der Bevölkerung gegenüber beschuldigt werden kann, so muß der Grund der auffälligen Vernachlässigung Krains eben darin gesucht werden, daß man höhernorts über die Verhältnisse unserer Heimat weit weniger unterrichtet ist, wie über die eines anderen Kronlandes. Wir glauben, daß gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo das Erlöschen der Kinderpest eine genaue Schätzung des dem Lande ohne sein Verschulden erwachsenen Schadens ermöglicht und wo zudem der bleiche Hunger an die Hütten der innerkrainischen Landbevölkerung pocht, der geeignete Zeitpunkt wäre, um darüber eine Aufklärung zu erhalten, welche für die Beachtung der Bedürfnisse des Landes durch die Regierung vom größten Vortheile sein müßte. Man ist ja sonst mit wirtschaftlichen Enquêtes

Feuilleton.

Zur Charakteristik Anastasius Grün's.

Es war ein sehr dankbarer Stoff, den sich Herr Prof. v. Raab für seine jüngst hier abgehaltenen Vorträge gewählt hatte. Die von ihm besprochenen Dichter sind vielleicht die bedeutendsten, welche Deutschösterreich in neuerer Zeit hervorgebracht hat, und jeder von ihnen ist eine poetische Individualität von scharf ausgeprägtem Charakter. Das relativ größte Interesse mußte in der Geburtsstadt des Dichters selbstverständlich dem Vortrage über Anastasius Grün entgegengebracht werden, daher es auch gestattet ist, an diesen einen strengeren Maßstab anzulegen.

Der Vortrag über A. Grün bot weder hinsichtlich der Werke noch des Lebens des Dichters etwas Neues. Im wesentlichen beschränkte sich derselbe auf die Inhaltsangabe der Grün'schen Werke: wer diese mit Aufmerksamkeit gelesen, wird dadurch nicht befriedigt, wer sie nicht aus eigener Lectüre kennt, dadurch über des Dichters Bedeutung nicht wesentlich gefördert worden sein. Soweit kritische Urtheile — es geschah dies in

geringem Maße — über den Dichter geboten wurden, wiederholen sie die Worte Gottschalls in dessen Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts; die hier zu wenig eingehende Hervorhebung seiner eminenten Bedeutung als specifisch österreichischer Dichter hat auch Prof. v. Raab nur gestreift. Ohne im einzelnen weiter gegen jenen Vortrag polemisieren zu wollen, sind vielleicht die folgenden Zeilen theils zur Ergänzung, theils auch zur Correctur des dort Gesagten nicht unwillkommen.

Grün ist nebst Lenau der bedeutendste neuere Lyriker Deutschösterreichs. Bei einer Darstellung des Lebens und Dichtens des ersteren drängt sich von selbst der Vergleich mit dem Leben und den Werken seines unglücklichen Freundes auf. Beide entstammten österreichischen Adelsfamilien, beiden schwoll das Herz von dem Streben nach den höchsten idealen Gütern, beide besangen zum großen Theile verwandte Stoffe in ihren Liedern — und doch wieder wie verschieden, ja diametral entgegengesetzt ist der Geist der dichterischen Individualität, der über diesen Stoffen schwebt! Den tiefgreifenden Gegensatz ihrer Dichtung hat Grün selbst in der poetischen Vorrede zum „Pfaff vom

Rahlenberg“, der Lenau gewidmet ist, schön und scharf hervorgehoben:

„Dein Banner war tief schwarze Seide,
Ich schwang ein rosenfarb' Panier.“

Beide Dichter verherrlichen gerne die Natur; Grün gibt uns farberprichtige Bilder aus der Alpenwelt, Lenau schwermüthige Scenerien der ungarischen Steppe: beide verleugnen nicht den Charakter ihres engeren Heimatlandes. Grün jauchzt freudig das Herz, wenn er zu den majestätischen Alpengipfeln emporblickt, das Grünen und Blühen in der Natur stimmt ihn zur heitersten Lebensfrische, die stärkende Gebirgsluft erquickt ihm Körper und Geist. Unbekannt schilbert dies das humoristische Gedicht „Der treue Gefelle.“ Im „Pfaff vom Rahlenberg“ preist er zu Beginn des Abschnittes „Heimkehr und Einzug“ die Donau, „des Ostens schöne Braut“; sogar der Nebel, der über ihrem Bette sich lagert, ist ihm „ein wallender Schleier“, mit dem sie sich bräunlich geschmückt hat, um das einziehende herzogliche Paar würdig zu empfangen. Lenaus berühmte „Schifflieder“ führen uns an einen einsamen Teich und schildern in ergreifend-melancholischen Versen das einsame und düstere Naturleben daselbst:

nicht gar so sparsam. Warum sollte man gerade bei einem Lande eine Ausnahme machen, welches, bisher so vielfach vernachlässigt, in mehr als einer Beziehung der wohlwollenden Unterstützung des Staates bedarf, um frühere Versäumnisse einzuholen? Was wir aber nicht bloß zu wünschen, sondern zu fordern berechtigt sind, das ist die Gewährung einer ausgiebigen Staatshilfe für die nothleidenden Innerkrainer. Was den Istriern gewährt wurde, das darf auch den Krainern nicht versagt werden und wäre ihnen vielleicht schon jetzt bewilligt, wenn die Herren Abgeordneten der krainischen Landbezirke sich lieber mit den Bedürfnissen ihrer Wähler, als mit der Colportage des „Vaterland“ beschäftigt hätten.

Wir hatten bereits vor einigen Tagen auf die ganz unverzeihliche Haltung der slovenischen Abgeordneten in der Grundsteuerfrage verwiesen und auf den Gegensatz aufmerksam gemacht, welcher zwischen den Versprechungen der nationalen Candidaten und der Haltung der nationalen Abgeordneten besteht. Der Umstand aber, daß in einem Landestheile eine Hungersnoth ausbrechen kann, ohne daß der betreffende „Volksvertreter“ es der Mühe für wert hielt, ein Wort zu Gunsten seiner nothleidenden Wähler zu verlieren, ist ein neuer sprechender Beweis dafür, daß die nationalen Mitglieder der Rechtspartei sich weit angelegentlicher mit einer höchst überflüssigen Ministermacherei, als mit dem Wohle der Bevölkerung befassen.

Die türkisch-montenegrinische Grenzfrage

hat sich am Ende des Monats Dezember noch genau auf demselben Standpunkte befunden, auf welchem sie sich am Tage der Ankunft Moukhtar Paschas unter den renitenten Albanesen der Bezirke Plava und Gusinje befand. Moukhtar Pascha schreibt eben beruhigende Berichte, in welchen er unter Hervorhebung der Schwierigkeiten, welche sich der Erledigung seiner Mission entgegenstellen, immer wieder erklärt, daß er auf eine friedliche Beilegung der Grenzfrage hofft. Erst neuerdings hat er ein Telegramm in diesem Sinne an den Sultan abgeendet; doch ist das, was über das Ergebnis seiner jüngsten Proclamation an die Bewohner von Plava und Gusinje verlautet, durchaus nicht so erfreulich, wie der vertrauensvolle Ton der Depeschen des Muschir. Moukhtar Pascha hat nämlich den Bewohnern der genannten Bezirke angezeigt, daß letztere jetzt Montenegro angehören. Gleichzeitig wurde erklärt, die Regierung werde die Mittel zur Ueberführung der Einwohner nach anderen benachbarten Ortshäusern unentgeltlich beschaffen, ihnen auch Staatsländereien zum Geschenk machen, Samen

liefern und die anderen mit ihrer Niederlassung verknüpften Kosten bestreiten. Die Proclamation fügte noch hinzu, daß diejenigen, die sich dieser väterlichen Vorkehrungen des Sultans nicht bedienen, ihrem Schicksale überlassen werden würden. Doch haben die Einwohner von Gusinje und Plava dieser Proclamation gegenüber erklärt, daß sie jetzt, in der schlechten Jahreszeit, unmöglich an eine Ueberführung denken können; man möge ihnen Zeit lassen bis zum April, dann, im Frühjahr, wäre eventuell die Auswanderung von ihrer Seite möglich.

Nun darf man aber nicht übersehen, daß im Frühjahr die Bewohner der abzutretenden Districte sehr leicht Zugänge aus Ober-Albanien erhalten können, zumal sich dort die Aufregung noch durchaus nicht gelegt hat und die Häupter der albanesischen Liga an alles andere eher, denn an eine Nachgiebigkeit denken. So hat erst an den Weihnachtstagen Jusuf Bey, das Haupt der albanesischen Liga, dem Wali von Skutari erklärt, daß die Liga unter keinen Umständen die Uebergabe von Gusinje und Plava an Montenegro zugeben werde. Er fügte hinzu: wenn Moukhtar Pascha auf Gusinje oder selbst Rosalia vorrücke, so werden die Albanesen ihr Territorium eventuell auch gegen ottomanische Truppen vertheidigen. Die fremden Consuln in Skutari haben eine Note empfangen, die ähnlliche Erklärungen abgibt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Pforte alles Ansehen bei den Albanesen eingebüßt hat, und daß ihre Proclamationen wenig nützen. Es hat demnach allen Anschein, daß die türkisch-montenegrinische Grenzfrage trotz der „unwiderruflich zum letztenmale“ angekündigten Fristverlängerung für die Uebergabe der streitigen Gebiete noch den jungen Lenz erleben und der Diplomatie noch manche harte Nuß zum Aufknacken geben wird.

Zum Madrider Attentat

liegt nunmehr folgendes, den Sachverhalt in ausführlicherer Weise behandelndes Telegramm vom 1. d. vor: Das Attentat hält noch immer alle Kreise unserer Bevölkerung in der größten Aufregung, ja, dieselbe steigert sich noch, je genauer man das Vorgehen des Mörders und die wunderbare Errettung des königlichen Paares kennen lernt. Das Verbrechen wurde begangen, als das königliche Paar vorgestern um 5 Uhr abends von der Spazierfahrt, die es gewöhnlich gemeinsam unternimmt, in den Palast zurückkehrte. Der König kutschierte den Phaeton, in dem er mit der Königin saß, selbst. Als der Wagen vor dem Portal des Schlosses anlangte, sprang plötzlich ein Mensch hinter dem Schilderhaus der Wache hervor und gab zwei

Schüsse ab. Eine Kugel streifte (effleura) die Stirn der Königin. Der Mensch ergriff sogleich die Flucht, wurde aber verfolgt, ergriffen und war in Gefahr, von der Menge zerrissen zu werden. Die Polizei intervenierte und führte den Gefangenen ins Regierungsgebäude zum Verhör. Der König bewahrte die größte Kaltblütigkeit, lenkte den Wagen bis unter das Portal und nahm beim Absteigen die Königin in seine Arme, die tief ergriffen war und sich erkundigte, ob niemand getroffen worden sei. Er beruhigte sie, die Dienerschaft eilte aus dem Palast herbei und der König führte die Königin, dieselbe mit seinem Arme unterstützend, über die Treppe hinauf. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch ganz Madrid. Die Plaza Oriental vor dem königlichen Schlosse war bald von einer aufgeregten Menge erfüllt, welche in der lebhaftesten Weise ihre Entrüstung über das Verbrechen und namentlich ihre Sympathien für die junge Königin kundgab. Im Palast versammelten sich die Abgeordneten der Minorität der Cortes, um dem königlichen Paare ihre Glückwünsche zu dessen Errettung darzubringen. Der Verbrecher, der sehr roh aussieht, gab gleich bei dem ersten Verhöre an, er heiße Francesco Otero Gonzalez, sei 19 Jahre alt, Zuderbäckergehilfe, habe keinen Unterricht erhalten und sei gegenwärtig von allen Mitteln entblößt. Er behauptete ferner, von dem Zuderbäcker, bei dem er bedienstet war, und von einem anderen Arbeiter aufgereizt worden zu sein. Um seinem Elend ein Ende zu machen, habe er den König erschießen wollen. Die beiden von ihm namhaft gemachten Personen wurden alsbald verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt, da sich herausstellte, daß sie nicht mitschuldig sind. In Madrid hält man es geradezu für ein Wunder, daß der König und die Königin unverletzt geblieben sind. Der Verbrecher hatte in einer Entfernung von nur 50 Centimeter vom Wagen auf die Brust des Königs gezielt. Er will nun das Gericht durch falsche Angaben irreführen, indem er Auskunft darüber verweigert, wo er sich während der letzten vierzehn Tage aufgehalten und womit er sich in dieser Zeit beschäftigt habe. Als der König und die Königin heute wieder ganz allein zu Wagen auf der Promenade erschienen, gab ihnen die Jugend der vornehmen Gesellschaft von Madrid zu Pferde das Geleite.

Nach einer gleichfalls vom 1. d. datierten Pariser Telegramme haben die Mitglieder der parlamentarischen Opposition dem Könige anlässlich der ihm abgestatteten Gratulation die Erklärung abgegeben, daß sie die politische Opposition als getrennt von der dynastischen Anhänglichkeit betrachten. Diese Erklärung entspricht durchwegs dem wirklichen Sachverhalte und ist jedenfalls weit taktvoller als das Beginnen der „Nord. Allg. Btg.“, welche das Madrider Attentat benützt, um daran eine im lächerlichen Hofmeister-tone gehaltene Standrede über die geistigen Fortschritte unserer Zeit zu richten, bei welcher das Gemüth zu kurz komme. Glaubt man denn im Redactionsbureau des genannten Blattes, daß ein verkommener Bursche wie Gonzalez überhaupt ein Erziehungsergebnis repräsentiert?

Das Circularschreiben Freycinets an die Vertreter Frankreichs im Auslande zeigt denselben nur formell den Wechsel im auswärtigen Portefeuille an; eine zweite Note, welche über die Politik der neuen Regierung sich verbreitet und die zur Mittheilung an die Mächte bestimmt ist, soll erst die Tage folgen. In Bezug auf die Gerüchte, welche einen durchgreifenden Wechsel im Vorkämpferpersonal der Republik signalisierten, versichert der „Temps“, daß von allen Mitgliedern der französischen Diplomatie nur Herr v. Saint-Ballier, dagegen weder Herr Fournier (Constantinopel) noch General Chanzy (Petersburg), noch vollends Herr Teisserenc de Bort (Wien) seine Entlassung gegeben hat. Bei Herrn v. Saint-Ballier selbst sei hauptsächlich die Rücksicht

„Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde bebt das Rohr.“

Der Wechsel der Jahreszeiten mit den verschiedenen, bald heiteren, bald düsteren Bildern spielt in den Werken der Dichterefreunde, die ein so empfängliches Herz für das Naturleben hatten und ihre eigenen Gefühle auf dasselbe übertrugen, eine hervorragende Rolle und wieder spiegelt sich hierin ihre Eigenart in der entschiedensten Weise ab. Beide besingen den Frühling und den Herbst, Grün auch den Winter. Letzterer sieht in allen Jahreszeiten des Schönen und Preisenswerten überviel. Im „Sing der Freiheit“ (in den „Spaziergängen“) heißt es:

„Seht den Lenz, den Freiheitshelden, lernt von ihm es,
wie man siegt,
Wenn mit dem Tyrannen Winter er im harten Kampfe
liegt!“

Winter ist ein Erzdespote, ein gar arger Obscurant,
Denn in seine langen Nächte hält er ewig gern das
Land;

Winter ist ein arger Zwingherr; in den eisigen Fesseln fest
hält des Lebens freichheitlust'ge seltsche Quellen er gepreßt.“

Wie um den Winter zu versöhnen, preist er ihn dafür mit allem Nachdrucke und viel Aufwand von Geist und Humor im „Psalm vom Kahlenberg“, wovon später noch. Auch im Spätherbst

sieht er noch Leben in der Natur, und die Hoffnung auf Wiederverjüngung derselben erfüllt ganz sein Gemüth. In dem Gedichte „Herbst“ (Sammlung „In der Veranda“) sieht er noch eine verspätete Rose, bekanntlich Grüns vielgefeierte Lieblingsblume:

„Sie trotzt dem rauhen Wetter
Und blüht, lenzgeweiht,
Im Rahmen weicher Blätter
Die ganze Rosenzeit.“

„Ein Winterfest“ im „Psalm vom Kahlenberg“ besingt die innere Kraft und Tüchtigkeit des Herbstes, vor dessen Hauche „das Laubgetändel, die Blütenspiele“ zerfallen und so der eigentliche Kern aller Naturobjecte zutage tritt.

Wohl preist auch Lenau in einigen wenigen Gedichten den Lenz als den Bringer der Lust; aber die unter dem Titel „Frühling“ gesammelten Gedichte enthalten zum Schlusse „Frühlings Tod“ — ein für Grün ganz unmögliches Thema. Und gleich die folgende, „Herbst“ überschriebene Abtheilung beginnt mit zwei kurzen Gedichten — „Herbstgefühl“ und „Herbstklage“, welche durchaus Schwermuth athmen.

(Fortsetzung folgt.)

auf sein intimes persönliches Verhältnis zu Herrn Waddington, der auch mit ihm das Aisne-Departement im Senat vertritt, maßgebend gewesen. Als Nachfolger desselben wird durch ein allerdings nicht verbürgtes Gerücht Herr Challemel-Lacour bezeichnet, jedenfalls eine Persönlichkeit, welcher man in Berlin nur sehr geringe Sympathien entgegenbringen würde.

England wird im Frühjahr Gelegenheit finden, die Verlegenheiten, welche ihm Rußland in Afghanistan bereitete, mit gleicher Münze zurückzahlen. Der Turkmenen-Khan von Merw soll nämlich anlässlich der Vorbereitungen Rußlands, die Niederlage von Dengil-Tepe durch eine mit größern Mitteln ausgestattete Expedition zu rächen, an die britischen Behörden in Afghanistan eine besondere Gesandtschaft absenden haben, welche auch dem Vizekönig von Indien einen Besuch abstatten wird. Welches Anliegen diese außerordentliche Gesandtschaft vorzubringen haben wird, ist leicht zu errathen.

Ein aus Posen-Wakuf datirtes Telegramm vom 2. d. dementiert die Nachricht des „Standard“, dass Deputationen bosnischer Muhamedaner in Constantinopel über die österreichischen Behörden Klage geführt haben. Wie die betreffende Depesche versichert, ist weder aus dem südlichen und nordwestlichen Bosnien wenigstens weder eine Deputation noch weniger irgendwelche Beschwerde der Muhamedaner nach Constantinopel abgeschickt worden, denn die Muhamedaner hätten keine Ursache, sich wegen ihrer Behandlung zu beschweren, da alles, was muhamedanisch ist, vollkommen geschützt und respectirt werde. Ohnedies werde die Gleichberechtigung ohne Unterschied der Confession und Nationalität strengstens aufrechterhalten.

Vermischtes.

Der Eisgang im Donaubette. In der Nacht von vorgestern auf gestern hat sich der Eisstoß der Donau in Bewegung gesetzt. Nach Kremser Telegrammen ist der Strom an mehreren Stellen aus den Ufern getreten. Infolge der Ueberschwemmungsgefahr werden auch in Wien umfassende Maßregeln getroffen, und sind in den niedriger gelegenen Stadttheilen bereits Schragen zur Herstellung von Nothbrücken längs der Häuserfront aufgerichtet worden.

Entdeckung einer geheimen Druckerei. Ueber die in Berlin entdeckte Geheimdruckerei wird Folgendes mitgetheilt: Am ersten Weihnachtsfeiertage nachmittags wurde Planufer Nr. 20 in einem Quartier, welches der Schriftsetzer Emil Werner bewohnte, eine geheime Druckerei entdeckt und aufgehoben. Werner wurde beim Sehen der letzten Seite einer ultra-revolutionären Zeitung, betitelt „Der Kampf“, betroffen, von welcher eine sehr große Anzahl fast fertigestellter Exemplare vorgefunden und nebst der Presse und allen Druckereivorrichtungen in Beschlag genommen wurden. Die Verhaftung Werners erfolgte unmittelbar darauf; ein österreichischer und sächsischer Socialdemokrat wurden ebenfalls alsbald festgenommen, am nächsten Morgen auch ein polnischer Student, welcher den Vertrieb der Zeitung besorgen sollte. Werner hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich; er theilte sich unter anderem an der letzten polnischen Revolution, gerieth in russische Gefangenschaft und war mehrere Jahre in Sibirien detinirt. Später tauchte er in der Schweiz auf und gehörte zu den in Bern angeklagten Agitatoren der „Internationale“, welche dort den bekannten Putsch in Scene gesetzt hatten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Auch eine Gleichberechtigung.) Unter diesem Schlagwort geht uns folgende beherzigenswerte Zuschrift zu: Als vor etlichen Jahren der Stadtmagistrat allen jenen Hausbesitzern, welche

trotz aller Mahnungen an ihre Dächer keine Dachrinnen anbringen wollten, den gemessenen Auftrag zukommen ließ, binnen einer festgesetzten Frist die Dachrinnen anzubringen, widrigenfalls dieselben von Amtswegen beigelegt und die Kosten hiefür im Executionswege eingebracht werden würden, haben sämtliche Hauseigentümer ohne Unterschied, ob reich, ob arm, zur großen Freude aller Passanten diesem Auftrage entsprochen. Nur das stadtbekanntes Haus der verstorbenen Korenova Neza, deren Erben die Kleinigkeit von 80,000 fl. geerbt haben, dieses einzige an der frequentesten Stelle der Polana gelegene Haus scheint das Recht zu haben, aller behördlichen Aufforderungen zu spotten, und hat infolge dessen für die Bildung eines förmlichen Nothmeeres Sorge getragen, welches die Passanten, namentlich aber die Besucher der k. k. Militärschanzen zu durchwaten gezwungen sind. Denn von der Nordseite des Daches rinnt das Wasser des nur langsam schmelzenden Schnees mitunter drei bis vier Wochen ununterbrochen auf die Straße und verwandelt dieselbe auf fünfzig Schritte Distanz in einen förmlichen Sumpf. Nachdem dieser Zustand so alt wie eben das Haus selbst ist, so möchten wir doch fragen, wie lange der übliche Stadtmagistrat diesen nicht genug zu rügenden Uebelstand noch dulden wird, und ob es nicht schon längst am Platze gewesen wäre, den diesbezüglich erlassenen Verordnungen auch in vorliegendem Falle den gebührenden Nachdruck zu verschaffen?

(Vom Sylvesterabend.) Von all' den zahlreichen Vereinen unserer Stadt haben unseres Wissens nur die Feuerwehr und die Laibacher Liedertafel den Jahreswechsel in feierlicher Weise begangen: Ersterer durch eine heitere Sylvesterkneipe in Perles' Glassalon, letzterer durch einen mit Glückshafen und improvisiertem Schlusskränzchen verbundenen Singabend. Hier wie dort wurde der Eintritt des neuen Jahres mit kurzer Rede begrüßt, hier wie dort brachten sich Freunde und Bekannte den Neujahrstrunk, den Neujahrsgruß. Beide Vereine können aber auch heiteren Muthes dem kommenden Jahre entgegenblicken. Denn ebenso wenig, als es auch nur Eine Stimme gibt, welche nicht dem ersprießlichen Wirken unseres Feuerwehrvereines alle Ehre angedeihen ließe, ebenso ist es eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß unserer Stadt bisher jeder sociale Vereinigungspunkt fehlte. Bleibt die „Laibacher Liedertafel“ ihrer bisherigen Tendenz getreu, so wird sie in dieser Beziehung einem sehr fühlbaren Mangel abhelfen, ohne deshalb die Bestrebungen anderer Corporationen nur im geringsten zu beeinträchtigen. Was das Programm der Sylvester-Liedertafel anbelangt, so bot es zwar keine Novitäten, dafür aber durchwegs gut einstudierte Piecen von anerkanntem Werte, was wir unter allen Umständen für weit verdienstvoller halten, als die Jagd nach Neuheiten zweifelhafter Qualität. Besonders hervorzuheben ist das herrliche Ständchen von Abt: „Sonnenlicht ist schlafen gangen“ und der Chor mit Tenor- und Bariton solo „Domovini“ von Spabec, welche Piecen über stürmisches Verlangen repetirt werden mußten. Nedvöds „Popotnikova pesem“ und Santners Chor „Auf den Höhen“ wurden ebenso wie Koschats „Jägerbuam“ und Hajdrihs „Jadransko morje“ lebhaft applaudirt. — Das Landestheater brachte am Sylvesterabend die Burleske „Marrenabend im Salon Pizelberger“ und die dramatisirte Sage „Der Schütz von der Pertiskau“. Der Autor der letzterwähnten Novität, Herr Carl Korschel, hat die dramatischen Effecte der Sage sehr gut zu verwenden und dabei in eine trotz einzelner metrischer Härten recht gefällige Jambensprache zu kleiden verstanden. Das Publicum nahm die hübsche Leistung sehr sympathisch auf und rief den Autor wiederholt.

(Der Laibacher Turnverein) hält Samstag, den 17. Jänner, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Neben Entgegennahme des Rechenschafts- und Kassenberichtes wird sich das hauptsächlichste Interesse auf die Neuwahl des Vorstandes

concentriren, der bisherige mehrjährige verdiente Sprechwart, Herr Director Mag Krenner, hat eine allfällige Wiederwahl entschieden abgelehnt.

(Spende.) Ein Ungenannter spendete der Laibacher freiwilligen Feuerwehr den namhaftesten Betrag von 50 fl.

(Generalversammlung.) Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach hält am 6. Jänner 1880 um 10 Uhr vormittags im Conferenzzimmer des Realschulgebäudes seine 13. Generalversammlung ab.

(Evangelischer Gottesdienst.) Morgen findet in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt, da der Herr Pfarrer infolge seiner plötzlichen Erkrankung am Sylvestertage noch immer nicht imstande ist, seine geistlichen Functionen wieder aufzunehmen.

(Holzlieferungen für die Gemeinde.) Mittwoch, den 7. Jänner vormittags 10 Uhr, findet im Locale des hiesigen Stadtbaumeisters die Vicitations- und Offertverhandlung wegen Uebernahme der Lieferung des für 1880 erforderlichen Bau- und Schnittholzes statt. Schriftliche Offerte werden nur bis 10 Uhr vormittags entgegengenommen.

(Studentenstiftung.) Die k. k. Landesregierung für Krain veröffentlicht die Ausschreibung der Josef Kosmann'schen Studentenstiftung mit einem jährlichen Stiftungsgenusse von 66 fl. 15 kr. Der Genuss derselben beginnt bereits in der Volksschule und kann bis zur Beendigung der Studien an einer Mittelschule oder Hochschule dauern. Bevorzugt sind die Abkömmlinge der Geschwister des Stifters; in Ermangelung derselben haben Studenten aus der Pfarre Laufen, Böschach und Brezniz den nächsten Anspruch, doch kann bei Abgang derselben die Stiftung überhaupt an Studierende aus Krain abgegeben werden. Gesuche sind bis zum 28. Jänner im Wege der vorgesehnen Studiendirection an die k. k. Landesregierung zu richten.

Berichtigung. In der gestrigen Localnotiz „Der Winter von 1879 auf 1880“ ist zu lesen: Zeile 17 „11. v. M.“ statt „25. v. M.“; Zeile 58 „— 26.4° C.“ statt „— 25° C.“; Zeile 25 „Meter“ statt „Millimeter“.

Wiener Börse vom 2. Jänner.

Allgemeine Staats-	Werb	Warr	Werb	Warr
Schuld.				
Papierrente	69.70	69.80	Korbweibahn	153.50 153.50
Silberrente	71.05	71.15	Kubofst-Bahn	149.00 149.75
Goldrente	81.60	81.70	Staatsbahn	274.50 274.75
Staatslose, 1854	130.50	131.00	Eisbahn	85.00 86.00
„ 1860	130.50	131.00	ung. Korbweibahn	137.00 137.50
„ 1860 zu 100 fl.	134.50	135.00		
„ 1864	166.50	167.00		
Grundentlastungs-				
Obligationen.				
Galizien	95.75	96.25	Pfandbriefe.	
Eisenbürgen	85.75	86.25	Bodencreditanstalt	
Eremer Banat	87.25	88.75	in Werb	118.00
Ungarn	88.25	88.75	in österr. Währ.	100.25 100.50
			Nationalbank	101.60 101.75
			ungar. Bodencredit	100.50 101.00
			Prioritäts-Oblig.	
			Eisbahnbahn, 1. Em.	96.75 97.25
			Ferd.-Nordb. 1. Silber	100.00 100.50
			Frank.-Joseph-Bahn	96.25 96.75
			Galiz.-K. Eisenbahn, 1. Em.	102.75 103.25
			Öst. Nordwest-Bahn	97.75 98.25
			Eisenbürgen-Bahn	75.80 76.30
			Staatsbahn, 1. Em.	168.25 169.75
			Südbahn & 3. Perz.	118.25 118.75
			„ & 5. „	108.25
Actien v. Banken.			Privatlose.	
Creditanstalt f. d. u. ö.	293.80	294.00	Creditlose	18.25
Nationalbank	829.00	830.00	Kubofstlose	18.75
Actien v. Transport-			Devisen.	
Unternehmungen.			London	116.75 116.85
Altböhm. Bahn	142.50	147.00	Geldsorten.	
Donau-Dampfschiff	597.00	599.00	Dufaten	5.51 5.53
Eisbahnb.-Werbahn	183.50	183.00	20 Francs	9.31 9.31
Ferdinands-Nordb.	2335	2340	100 v. Reichsmark	57.70 57.75
Frank.-Joseph-Bahn	161.50	162.00	„ Silber	—
Galiz.-Karl-Ludwigsb.	255.25	255.50		
Hemberg-Gzeronowitz	148.00	148.00		
Stodp.-Weißbach	638.00	640.00		

Telegraphischer Coursbericht

am 3. Jänner.

Papier-Rente 69.75. — Silber-Rente 71.15. — Gold-Rente 81.70. — 1860er Staats-Anlehen 131. — Bank-actien 840. — Creditactien 291.75. — London 116.85. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.31. — 100 Reichsmark 57.70.

Witterung.

Laibach, 3. Jänner.

Dichter Nebel, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr - 6.6°, nachmittags 2 Uhr - 2.3° C. (1879 + 3.5°, 1878 + 2.1° C.) Barometer im Fallen, 743.03 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Temperatur - 0.1°, um 2.8° über dem Normale.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Zum Vortheile der Schauspielerin Adele Andrae-Rühn.

Zum erstenmale:

Der Kuss.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Döge.

Morgen (gerader Tag):

Der böse Geist Lumpacivagabundus oder: Das liebevolle Kleeblatt.

Posse mit Gesang in 3 Acten von J. Keffroy.

Zur Ballsaison

erlaube ich mir allen meinen hochgeschätzten P. L. Kunden, die mich in meiner früheren Wohnung, Theatergasse 6, namentlich in Hochzeiten und Ballblumen reichlich beschäftigt, hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen und gleichzeitig höflichst anzuzeigen, dass ich in meiner jetzigen Wohnung:

Spitalgasse 9, Schreyer'sches Haus, 1. Stock, das Blumengeschäft wesentlich vergrößert habe und ich durch eine bestens assortierte Auswahl der feinsten

Pariser und Wiener Blumen

in der angenehmen Lage bin, den verehrten Damen das Neueste und Modernste zu bieten, wie auch das mir geschenkte Zutrauen stets durch solide, billige Bedienung zu rechtfertigen.

Gertr. Nekrep,

Spitalgasse Nr. 9, ersten Stock.

Angelkommene Fremde
am 2. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Eßinger und Blau, Kaufleute, Wien. - Prager, Disponent, Linz.

Hotel Elephant. Kohn und Fröhlich, Kaufleute, Wien. - Depole, k. k. Consularbeamter, Triest.

Kaiser von Oesterreich. Böschel, Hausierer, Brischdorf.

Mohren. Cerne, Gendarmerie-Postenführer, Stejansdorf. - Novak Johanna, Laibach. - Dollenz, Grundbesitzer, Lad.

Gedenktafel

über die am 8. Jänner 1880 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Groß'sche Real., Sufe, W. Krainburg.

2. Feilb., Lujar'sche Real., Lujarje, W. Großlaschj.

2. Feilb., Stalzer'sche Real., Maschel, W. Rudolfswert.

2. Feilb., Mehak'sche Real., Thomasdorf, W. Rudolfswert.

1. Feilb., Ogrič'sche Real., Ogrič, W. Großlaschj.

1. Feilb., Graf'sche Real., ad Sittich, W. Sittich.

1. Feilb., Rome'sche Real., ad Sittich, W. Sittich.

Speisen-

und

Betränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätig bei

Kleinmayr & Bamberg,

Laibach.

Rundmachung.

Den verehrten P. L. Mitgliedern des Casinovereins wird hiermit bekannt gegeben, dass im Laufe des Faschings 1880 folgende Vereinsunterhaltungen stattfinden, und zwar:

am 14. Jänner Tanzkränzchen,
am 31. Jänner Tanzkränzchen,
am 9. Februar Ball.

Beginn der Unterhaltungen ist jedesmal um 9 Uhr abends. (627) 2-1

Laibach am 28. Dezember 1879.

Casinovereins-Direction.

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchialverschleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker zum goldenen Einhorn in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (572) 15-12

Winkel für Kranke!
abgebrühten Brote glänzend gebräunt, das ist das beste Mittel, um die Verdauung zu fördern und die Gesundheit zu erhalten. Die Brote sind in allen Apotheken und in jedem guten Bäckereibetriebe zu bekommen.

Winkel für Kranke!
abgebrühten Brote glänzend gebräunt, das ist das beste Mittel, um die Verdauung zu fördern und die Gesundheit zu erhalten. Die Brote sind in allen Apotheken und in jedem guten Bäckereibetriebe zu bekommen.

Neu! Neu!

Kein falsches Geld mehr!

Steiner'sche Probersteine

für Gold, Silber, Schmucksachen etc. in Westentaschen-Format, unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, Kassenbeamten, Goldarbeiter, Privatleute, à Etui 85 kr. (5) 2-1

Alleinverkauf für Krain bei Jos. Geba, Uhrmacher in Laibach.

Kärntner Befröropulver,

leicht anwendbares, rasch und sicher wirkendes Radikalmittel gegen Frostbeulen. Preis einer Schachtel 50 kr. Zu beziehen aus der Spezerei- und Materialwarenhandlung des Anton Friboschitz in Villach, Krain. (626) 6-3

!! Fast unsonst !!
Antoine Quantation der jüngst la. - ierten großen Britannia-Silber-Probirwette folgender 42 Stück, angeht Gebiet zu Britannia-Silber-Probirwette für nur 6-7 1/2, als kaum des vierter Theiles der Verkaufungskosten, also fast unsonst abzugeben, und zwar:
6 Et. vorzüglich gute Tafelmesser, Britannia-Silberblech, mit echt christlichen Silberblech-Größen.
6 feine Gabeln, Britannia-Silber, aus einem Stück.
6 silberne Britannia-Silber-Speiseblätter.
6 Britannia-Silber-Speiseblätter, in fünf Qualitäten.
6 malhoirer Britannia-Silber-Witzschlappmesser.
6 malhoirer Britannia-Silber-Suppenlöffel.
6 Britannia-Silber-Weisereier.
6 englische Victoria-Zassen, sehr elegant.
6 elegante Britannia-Silber-Tafelständer.
6 Britannia-Silber-Salon-Tischlampe mit Silberton.
6 Britannia-Silber-Speisegeräthe mit Patent oder Gift.
6 Britannia-Silber-Speisegeräthe mit Patent oder Gift.
6 Et. Alle diese 42 Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welche das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das ewig weis bleibt und von dem echten Silber leicht nach vorjährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird.
Abreife und alleiniger Bestelldirekt für die i. i. österr.-ungar. Provinzen: **General-Depot der ersten engl. Britannia-Silber-Fabrik: Blau & Kann, Wien, I., Elisabethstraße Nr. 6.**
Bestellt prompt gegen Bestimmung. - Bestpreis für alle 42 Stück beträgt nach jedem Orte in Oesterreich-Ungarn 96 fr. (561) 12-2

Mit k. k. österr. Privilegium und königl. preuss. Ministerialapprobation.

Dr. Borchardts arom. Kräuterseife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 kr.

Dr. Béringuiers Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Flasche 1 fl.

Dr. Béringuiers vegetabilisches Haarfärbemittel, färbt echt in schwarz, braun und blond; complett mit Bürsten und Näpfchen 5 fl. ö. W.

Prof. Dr. Lindes vegetabilische Stangenpomade erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 kr.

Balsamische Olivenseife zeichnet sich durch ihre belebende und erfrischende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 kr.

Dr. Suin de Boutemards aromatische Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Béringuiers aromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Gebrüder Leders balsamische Erdnussölseife à Stück 25 kr., 4 Stück in 1 Paket 80 kr. Besonders Familien zu empfehlen.

Dr. Hartungs Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartungs Chinarindenöl zur Conser- vierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich für die Stadt Laibach bei **Brüder Krisper, Terček & Nekrep, Gabriel Piccoll, Apotheker** „zum Engel“, sowie in Cilli: Carl Krisper; Fiume: Nicolo Pavadik; Görz: Apotheker A. Franzoni; Klagenfurt: Apotheker Hermann Kommetter; Krainburg: Apotheker Raimund Krisper; Villach: Math. Fürst.

Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsificaten sind in Wien und Prag bereits zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt worden. (446) 10-4

Raymond & Comp. in Berlin, k. k. Privileg.-Inhaber und Fabrikanten.